Die vier Stufen
des
Weiblichen Alters.
Ein Gedicht
in vier Gesängen
von
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Rostock 1757.
Bey Johann Christian Koppe.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

Das Mädchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erſter Geſang.

Muſe! mit römiſcher Anmuth ſang von dem menſchlichen Alter
Oltrochs (*) Leyer unſterbliche Lieder. Vergaß er die Hälfte,
Dieſe beſte holdſeelige Hälfte des Menſchengeſchlechtes?

Singe

(*) Quatuor humanae vitae aetates, Turici MDCCLIIII.

Digitized by Google

Singe du sie Germaniens Töchtern! Sie lieben Gesänge,
Welche die einsamen Stunden verkürzen; sie fühlen die Lieder,
Die uns Wahrheiten lehren, und Herzen zur Tugend erheben.

Liebliches Mädchen! komm, nahe dich mir! — Wie wird sie der Mutter
In den feinesten Schönheiten gleich! Ihr schwarzbraunes Auge
Lächelt schon siegreich. Anmuthig glühen die Lippen in Purpur,
Und die milchweiße Wange bedecken zerstreuete Rosen.
Aber noch wartet ihr gelblichtes Haar in sanftwallenden Locken
Auf die siegende Farbe der Nacht, die künftig die Schönheit
Ihres blendenden Halses erhöhn wird. Nachlässig fliegt es,
Wenn sie mit kleinen geflügelten Füßen die Mutter ereilet,
An das lange Gewand sich hängt, und stammelt, und schmeichelt,
Bis ihr die Mutter zurückegefolgt. Itzt setzt sie die Puppe
Vor den Theetisch, und wartet ihr auf. Mit kleinen Gesprächen
Unterhält sie sie lange, die Antwort erwartend, und weinet
Ueber ihr eigensinniges Schweigen; sie giebt ihr die Lehren,
Welche die Mutter ihr gab, zurück. Der Vater bemerkt es,
Lächelt von seinen Büchern empor; erinnert sie wieder,
Daß die Puppe nicht spricht, und tröstet die kleine Betrübte.
Dann kömmt auf dem muthigen Stecken ihr jüngerer Bruder
Ueber den Saal her geritten. Sie sieht mit furchtsamen Augen
Zärtlich ihm nach, und warnt ihn; vergeblich! er ist schon ganz Knabe.
Pferd' und Wagen ergetzen ihn nur, und der blinkende Degen,
Und der männliche Hut. Er kennet die Furcht nicht, und jauchzet,

Wenn

Wenn die kriegrische Trommel erschallt. Doch weibliche Sanftmuth
Herrschet ganz in dem fühlenden Mädchen. Sie nimmt ihren Bruder
Mit sich allein, und flehet in an, sein Leben zu schonen,
Und nicht der wallenden Fahne zu folgen. Der muthige Knabe
Wird von den Thränen erweicht, legt seine lärmende Trommel,
Und sein blankes Husarenschwerdt ab, und spielt mit der Schwester
Stillere Spiele; wird Koch, oder Kutscher, und läßt sich herunter
Zu dem weichern Geschmacke des Mädchens. Dann folgt sie der Mutter
In die Küche zur Haushaltung nach. Sie giebt auf die Wirthschaft
Nachahmend Acht; nimmt gleichfalls die Nadel, so oft ihre Mutter
Sich an den Nehrahmen setzt, und Blumen auf Leinewand pflanzet.
Oftmals nimmt sie der Vater zu sich auf den Schooß, ihre Seele
Zeitig Begriffe vom Schöpfer zu lehren, wenn über die Wellen
Triumphirend die Sonne heraufsteigt, oder am Abend
Ueber den Himmel der silberne Mond die Stralen verbreitet.
Er bewahret die edle Seele beym dunkeln Gewitter
Vor der sclavischen Furcht vor Gott; gewöhnt sie, den Schöpfer
Allezeit gleich zu fürchten, und eben so zärtlich zu lieben,
Wenn er im Sonnenglanz schwebet, oder im Donner daherfährt.
Zärtlich bildet er auch ihr Herz; und im höchsten Grad menschlich
Unterhält er jedes Gefühl, das itzt sich entwickelt,
Immer weckt er das göttliche Mitleid beym Anblick des Armen,
Oder auch, wenn nur ein leidender Wurm vorm Tode sich krümmet.
Alle barbarische Grausamkeit flieht aus der Seele des Mädchens,
Und im sanften Auge blinket die zärtliche Thräne,
Wenn vor dem tödtenden Messer des Kochs die Taube dahinfällt,

Oder das sperbrichte Kind der Henne. Frühzeitig lernt sie
Andrer Elend zu fühlen. Sie wird die christlichste Tugend
Zur Vollkommenheit bringen, und ihren Feind auch einst lieben.
O wie steigt ihr die Schamröth' ins Antlitz, wofern sie nur muthmaßt,
Ihren Vater beleidigt zu haben! Mit welchem Erschrecken,
Und mit welcher beflügelten Angst, umfaßt sie ihn kniend,
Wenn sie wirklich gefehlt! Ihr rollen die brennenden Thränen
Lange vom Auge, sie kann sich nicht trösten ob ihrem Vergehen.

Kann das Laster wohl jemals solch eine Seele verführen,
Die mit der Tugend frühzeitig bekannt ist, ihr immer ergeben,
Immer sie liebt, und von dem Laster den Namen kaum kennet?
Nein, ihr holdseeliges Auge, die lächelnden purpurnen Lippen,
Sind nicht Betrüger. Die innere Schönheit der weiblichen Seele
Wächst mit der Anmuth der Jugend zugleich. Ihr schützender Engel
Schwebet um sie auf güldenen Flügeln; bewahrt die Unschuld
Ihres unsterblichen Geistes, und hilft die Rosen der Schönheit
Auf den Wangen entfalten. Ihr leichter ätherischer Schlummer
Fliegt mit der Morgenröthe dahin. Sie wecket liebkosend
Ihren Vater, und faltet mit ihm die Hände zum Himmel.
Ihre stammelnden Seufzer erschallen umsonst nicht; die Engel
Tragen sie über die Wolken. — Dann lernt sie in kleinen Geschichten,
Und anmuthigen Fabeln die Tugend. Mit feuriger Neugier
Fragt sie nach allem; sie hängt an den Lippen des ernsten Lehrers,
Merkt auf die heiligen Pflichten des Christen; bewundert die Güte

Mensch-

Menſchlicher Seelen in frommer Entzückung. Verſucht auch im Tanze
Voller Anmuth zu ſchwimmen, und biegſame Glieder zu üben.
An ihr hänget das Herz der Eltern. Der Vater vermißt ſie,
Und der unſchuldigen Spiele Geräuſch, und wünſchet ſie um ſich,
Ob er gleich wichtige Wahrheiten denket, in Büchern vergraben.
Eingehohlt unter zärtlichen Küſſen der liebenden Mutter
Kömmt ſie zum Vater zurück; er umarmt ſie. Stilles Entzücken
Strömet aus ſeinen Augen. Er ſieht die Reize der Mutter
Hier im Kleinen, Prophetiſche Blicke durchdringen die Zukunft;
Und von der ſchmeichelnden Hoffnung geſtärkt, wahrſagt er ihr künftig
Kein geringeres Glück in der Liebe, als das ihn itzt ſelber
Zu dem ſeeligſten Sterblichen macht. Es würde die Ahndung
Ihres künftigen Grames allein ſchon zur Erd' ihn beugen.

Sinket denn unter des Abendroths Flügeln Schlummer und Kühlung
Auf die thauigte Welt; ſo neiget ſie unter den Seufzern
Ihrer kindiſchen Andacht ihr Haupt in den Schlaf hin. Geſpenſter,
Dunkle melancholiſche Schatten, und ſchreckende Larven,
Flattern nicht um ihr heiteres Lager. Wohlthätige Geiſter
Führen die güldnen Träume zu ihr. Sie lächelt voll Unſchuld
Auch im Schlaf, und trägt in den Minen den heiterſten Himmel.
Alſo ſchlummert auf Roſengewölken ein neugeſchaffner
Seraph; ſchimmernde Wolken tragen ihn aufwerts zur Allmacht.

Weichet

Weichet nicht von ihr, Beſchützer der Unſchuld, ihr treuen Gefährten,
Menſchlicher Tugenden; himmliſche Schaaren, o weichet nicht von ihr!
Tragt ſie auf euren olympiſchen Flügeln, damit nicht ein Unfall
Ihre blühenden Jahre verkürze! Sie wächſet an Alter
Und an Schönheit und Tugend empor. Glückſelige Mutter,
Welche dich, holdes Mädchen, gebohren! Glückſeliger Vater,
Welcher dich einſt eines edlen Jünglings Umarmungen hingiebt,
Und von dir ein zahlreiches Volk von Enkeln entſtehn ſieht!

Digitized by Google

Die Jungfrau.

Digitized by Google

Zweyter Gesang.

So wie am Morgen die schönste der Rosen mit blitzenden Perlen
Aufgeschmückt, den jungfräulichen Busen am Strale der Sonne
Schamhaft eröffnet; da steht sie, die herrlichste Zierde des Gartens,
Unter schützenden Dornen; bey jedem Schmeicheln des Zephyrs
Schauret sie in sich zurück, und erröthet mit höherem Feuer;
Sanfte Gerüche duftet sie aus; sie ist die Monarchinn
Aller Blumen, der **Flora** Geliebte, das Bildniß der Unschuld:
So entfalten sich alle die Schönheiten, alle die Reize

Digitized by Google

Einer holdseeligen Jungfrau. Ueber die marmornen Schultern
Schwimmt das seidne lockigte Haar. Vom nachtschwarzen Bogen,
Welcher die braunen offenen Augen halb einschließet, schauen
Mächtige Liebesgötter herab. Die stralenden Pfeile
Treffen die Herzen gewiß. Auf ihren reifenden Wangen
Lächeln die Gratien. Anmuth und Hoheit eröffnen die Lippen,
In den höhesten Purpur getaucht; wie Perlen dazwischen
Stehn die elfenbeinernen Zähne. So rein, wie der Aether,
Ist ihr sanfter Athem; und weißer, als Lilien wallen,
Hebt sich die blendende schwellende Brust. Die schamhafte Schöne
Sieht es, erröthet, und breitet die Blumen am Busen noch mehr aus,
Ihre verräthrischen Reize zu decken. Mit zierlichem Anstand
Geht sie wie eine Göttinn dahin. Des Jünglinges Augen
Heften sich auf sie, und kommen so frey nicht wieder zurücke.
Sie ist ihrer Gespielinnen Krone, der schönen Schwestern
Schönste. Nicht ein hochmüthiger niedrer Gedank' entehrt sie,
Auch nicht eine unedle Begierde befleckt ihre Seele.
Neben ihr geht, wie ein schützender Engel, in weißem Gewande,
Sicher die Unschuld einher; und die unbeleidigte Keuschheit
Krönt sie mit einem frischblühenden Kranz. Ihr holdes Gesichte
Würde die Nacht erheitern, und den Barbaren entwaffnen.
Mit aufwallenden Freuden sehn sie die glücklichen Eltern
Wie sie, stillwandelnd, ihr einsames Leben mit Thaten der Tugend
Und mit großen Handlungen krönet, der Welt unbemerket,
Doch nicht dem Himmel, der Acht auf sie giebt. Ihr frommes Gebet steigt,
Wie am Morgen ein Rauchopfer dampfet, hoch über die Wolken.

Bald

Bald schwingt sich der Seraphim schönster, ihr liebender Schutzgeist
Von dem Olymp und schwebet um sie; die mächtigen Blicke
Scheuchen weit von ihr der Wollüste Schaaren, die Thorheit zum Putze,
Nebst der Eitelkeit, so wie die Schmähsucht, und alle die Laster,
Die sich oft hinter den Zügen der Anmuth der Schöne verbergen.
Nie ist sie müssig. Bald ruft sie der kleinen Haushaltung Sorge,
Und sie scheut nicht das Feuer der Küche; bald eilt sie zum Garten,
Und begießt mit holdseligen Händen ihr Bildniß, die Rose,
Oder die bunte Ranunkel, und nennet mit Namen die Nelken.
Oft auch sitzt sie am Rahmen, und schafft auf dem Leeren der Leinwand
Helle Gefilde, weitschattichte Bäume, nebst farbichten Blumen,
Oder sie windet die glänzende Seite zum einfachen Hauptschmuck
Ihres Castanienhaars, und macht sich allen den Putz selbst,
Ungekünstelt, natürlich und schön, den ihre Gespielen
Wundernd beneiden, nicht nachahmen können, gezwungen erheben.

Sinkt nun vom Abend die Ruh und die Stille zum Erdkreis herunter,
Und der freundliche Mond hängt über den einsamen Thälern:
So tönt oft zur silbernen Laut' und am hohen Klaviere
Ihre bezaubernde Stimme. Dann horchen die schweigenden Linden
Um ihr Fenster, und wetteifernd schlägt Philomele dazwischen.
Sanfter rieselt der murmelnde Bach; auf schwebenden Flügeln
Wiegen die Zephyre sich, und an den schimmernden Flüssen
Recken die angelockten Najaden ihr Haupt aus dem Schilfe;
Mit in einander geschlungenen Armen umziehn sie die Wiesen,
Und der Mond sieht hoch herab auf die nächtlichen Tänze.

Oefter noch nimmt ſie ein lehrreiches Buch, und höret die hohen
Harmonien unſterblicher Dichter, die großen Geſänge
Tugendlehrender Barden. Ihr tönen nicht **Lesbiſche** Leyern
Oder **Tejiſche** Lieder. Der **Sionitiſchen** Muſen
Göttlichen Harfenklang hört ſie entzückt, und horchet gern Liedern,
Welche rein und melodiſch erklingen; nicht trübe von Wolluſt,
Oder taumelnd von Wein, den wilden entheiligten Saiten
In die bezauberten Herzen entſtrömen. Nicht ſchaale Romane
Stecken mit Peſt den Bücherſchrank an, und ihr Herz. Nur **Pamela**,
Nur die heldenmüthge **Clariſſa**, die würdige **Byron**,
Werden zu ihrem Umgang gerufen. Zwar haben die Muſen
Sie auch mit dem kaſtaliſchen Brunnen getränkt; ihr ſelber
Fließt ein zärtliches Lied aus der Feder, des Beyfalls nicht unwerth;
Aber ſie läßt ſich zu leicht nicht den blinden Schmeichler verleiten,
Auf die Klippen des **Pindus** zu klimmen, und prächtige Titel
Ihrer verkauften Schriften in pralenden Händen zu ſchwingen.

So fließt ſanft ihr Leben dahin, an ſchuldloſen Freuden,
Und an reinen Ergetzungen fruchtbar. Die rauſchenden Feſte
Schwärmender Thoren ſind nicht für ſie. Sie liebet den Tanz zwar,
Aber nicht Mummereyen der Nacht, wo wilde **Centauren**
Alle Geſetze durchbrechen, und wiehernd die Unſchuld entführen.
Auch überläßt ſie die blutige Jagd dem härtern Geſchlechte;
Stürzt nicht mit wüthendem Bley die fliehende Hindinn im Walde,
Und überhohlt nicht mit Donner den Flug der ſteigenden Lerche.

Sie

Sie besteigt nicht das muthige Roß; der drohende Mannshut
Deckt nicht die offene Stirn. Warum soll die weibliche Sanftmuth
Sich mit Schrecknissen kleiden, und glänzend in Waffen einherziehn?
Ist ihr Auge nicht stärker, als Waffen, und kleiden die Falten
Ihres bescheidnen Gewands sie nicht mehr, als Straußengefieder
Oder amazonische Westen? —
Im sittsamen Anstand
Sieht sie ein edelmüthiger Jüngling, die einzige Hoffnung
Eines glänzenden Hauses. Er fühlt die süsse Bezaubrung
Ihres siegenden Augs. In seinen anbetenden Blicken
Redet die treueste Liebe für ihn. Die Schöne bemerket
Seine verborgenen Flammen; die junge glühende Wange
Stralet in höherem Purpur, und zärtliche holde Verwirrung
Hebet jeglichen Liebreiz, indem er mit stummen Lippen
Allzufeurig die Hand ihr küßt. Sie wendet ihr Antlitz
Schamhaft zur Seite; dann bebt ihr Verehrer erschrocken zurücke,
Glaubt sie beleidigt zu haben, und kennet nicht seine Triumphe.
Aber sein schmeichelndes Bild schwebt stets vor den Augen der Schöne.
Wenn am Abend zum einsamen Zimmer Melancholey kömmt,
Die zu Liebenden gern sich geselle, und unter den Lauben
Mit ihr die Phantasie spaßieret; da sieht sie den Jüngling
In der Einbildung vor sich, und hört die schmeichelnden Reden
Noch in die Seel ihr schallen; denn steiget im fühlenden Herzen
Mancher geheime schmeichelnde Wunsch auf. Der traurige Jüngling
Bleibt lang ungewiß über sein Glück, und hoffet vergeblich
Lange dunkele Tage mit standhafter Treue vorüber

Endlich

Endlich erklärt sich die Lieb im Triumphe. Die Hochzeitfackel
Schwinget Hymen; in Freudenthränen zerfließen die Eltern,
Und in Entzückung verlohren sehn die Verliebten am Altar
Nun auf ewig ihr Bündniß verknüpft. Es treufeln die Himmel
Ueber sie Seegen und Wonne. Die frohen jauchzenden Reigen
Schallen weit in die glückwünschende Stadt; bis endlich die Liebe
Von dem Abendstern winket, und von jungfräulichen Locken
Nicht ohne Thränen und schamhaftes Weigern der Brautkranz geraubt wird.

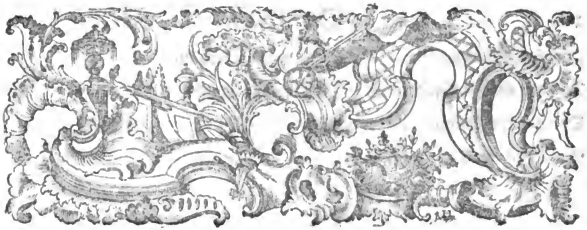
Die

Digitized by Google

Die Frau.

Digitized by Google

Digitized by Google



Dritter Gesang.

Wohl dem Manne, dem Gott, ihm zu lohnen, ein tugendhaft Weib gab!
Freude wandelt auf seinem Söller, und Lust in den Sälen.
Schön und holdselig tritt sie einher in heiterer Anmuth,
Gleich der Unsterblichen einer. Vor ihrem sanftherrschenden Blicke
Weichen die blassen Sorgen wie Nebel vorm Strale der Sonne.

Digitized by Google

Um sie her hängen liebliche Kinder, wie Liebesgötter
An dem Gürtel **Cytherens**. Die süsse harmonische Rede
Dringet mit Schmeicheln ins Herz des Mannes; er hebet sein Aug auf,
Preiset sich glücklich, und danket der Vorsicht sein irdisches Eden.

Schön ists, an mächtigen Flüssen zu wohnen; die eigenen Segel
Ueber die Meere fliegen zu sehn; und zahlreiche Heerden
Tief im Grase zu weiden; schön ists, die schwitzenden Schnitter
Auf den meilenlangen Feldern mähen zu lassen,
Oder die eignen ergiebigen Berge zu Schätzen zu schmelzen.
Schön ists, im Schooße der Ehre zu liegen; im Zirkel von Freunden
Aus Krystallen zu trinken; befreyt von der Sorge des Königs,
Königsgnaden erzeigen zu können — und doch ist es schöner,
In den Armen der weiblichen Tugend dem Himmel zu danken.

So wie **Aurora** die Wellen verläßt, verläßt sie das Lager
Ihres Gemahls, und geht, wie die Sonne, dem frohen Gesind auf.
Keine gekünstelten Wasser benetzen die Rosenwangen,
Sondern sie tauchet ihr holdes Gesicht in den lauteren Quell ein,

Und

Und sie ist schön, wie **Venus** im Bade. Nicht Stunden verfließen
Ueber dem Putze des fliegenden Haars. Sie stralet nicht prächtig
Im **Japanischen** Stoff; die reineste weißeste Leinwand
Fließt um die marmornen Glieder, und eine thauigte Blume,
Nur halbaufgeblüht, schmücket die Stirn. So weckt sie den Gatten
Mit dem frischesten Morgenkuß auf. Am reinlichen Theetisch
Sitzt sie mit ihm, und versammelt um sich ihre lieblichen Kinder.
Rufet die Sorge des Staats den Mann zu frühen Geschäften,
So entweicht sie oft unter die Schatten des ländlichen Gartens,
Näht in der hohen Laube von Linden; indeß daß der Knabe
Blumen sammelt, die Schwester zu kränzen, im thauigten Grase
Hinter dem Frosch her setzt, und nach dem Schmetterling haschet.
Oder sie wandelt auch über den Hof; betrachtet die Schaaren
Ihrer weißen gekrönten Hüner; indeß daß die Tauben
Rauschend vom Dache sich stürzen, und ihre Gebiethrinn umringen.
Dann ertheilt sie der Küche Befehl, und steigt auch wohl selber
Zu den Gewölben des Weingotts herunter, und sorgt für die Aufsicht
Ihrer Schätze vom **Rhein**, und für die **Tokayische** Traube.
Ihre Knaben lehrt sie die Tugend; das zärtliche Mädchen
Unschuld und Sittsamkeit, ihres Geschlechts erhabensten Vorzug.
Nicht dem dienenden Pöbel und abergläubischen Ammen
Läßt sie die Sorge, die weichen Herzen der Jugend zu formen,
Sondern sie schildert ihnen beredt erhabene Thaten,
Herrliche Tugenden, welche die Seelen zur Nacheifrung spornen.
O wie göttlich lebt sie ihr Leben! wie liebt sie den Mann nicht

Unaussprechlich! Ihm werden die Jahre zu flüchtigen Tagen,
Und die Stunden zu schnellen Minuten. Der Eifersucht Fackel
Hat sein Herz nie entflammet, oder ein quälender Argwohn
Ihrer zweydeutigen Keuschheit sein sanftes Lager umflattert.
Galonnirte Verführer der Unschuld, falschwitzige Narren,
Plaudrer und hirnlose Thoren umgeben nie ihren Caffeetisch,
Sie auch bläht sich im Canapee nicht bey heiligen Schwestern,
Welche mit Beten den Vormittag schänden, mit Lästern den Abend.
Sie weint gern mitleidige Zähren beym Schicksal Fayrens,
Oder lacht des phlegmatischen Orgons. Auch spielt sie am Flügel
Ihrem Mann Entzückung ins Herz. Mit kleinen Geschichten,
Die sie mit Anmuth zu schmücken, und mit Geschmack zu erhöhn weiß,
Lockt sie oft über die Stirne des Mannes zufriedenes Lächeln.
Glücklich ist sie! Er betet sie an; mit jeglichem Tage
Scheinet ihr Aug ihm mächtger, und ihre Tugend ihm schöner.
Seine Liebe macht alles ihr Glück; sie lebet in ihm nur,
Und kein Wunsch herrscht stärker in ihr, als ihm zu gefallen.
O welch eine Wolke von Thränen bedecket ihr Antlitz,
Wenn ihr die Pflicht den werthen Gemahl aus den Augen entreißet!
Weinend sieht sie ihm nach, und hängt mit düsteren Blicken
Lang an dem rollenden Wagen, bis ein beneidetes Thal ihn
Einschlingt, oder ein Berg sich hinter ihm aufthürmt. Traurig
Hofft sie die Zeit dann vorüber; ihr gleichet ihr Haus einer Wüste;
Kaum daß ihre geliebten Kinder die Pein ihr versüssen.

Aber endlich erschallet das Horn, und die fröhliche Peitsche;
Und das rasselnde Rad steht still. Sie fliegt ihm entgegen,
Drückt ihn fest an ihr schlagendes Herz, und bringt im Triumphe
Seinen versammelten Kindern ihn wieder. Wie Festtage werden
Heitere Tage gefeyert. Sie heftet die zärtlichen Blicke
Fest auf ihn, und kann sich nicht sättgen am werthen Gesichte.

Lange genießt sie des himmlischen Glücks der treuesten Liebe.
Frische Gesundheit kränzet ihr Leben; von gütigen Himmeln
Schauet der reichste Segen auf sie. Ihr Mann ist die Stütze
Von dem dankbaren Staat; der Glanz seiner würdigen Ehren
Fällt auf sie auch zurück. Gleich jungen Engeln, erwachsen
Schöne Kinder um sie; gerechte Hoffnungen füllen
Ihre Seele, die oft mit Vergnügen in schmeichelnder Aussicht
Künftiger Zeiten herumirrt, und ihrer Familie Glück denkt.
Auf sie blicken der Seraphim Chöre, denn ihre Gebete
Steigen oft über die Wolken; ihr Herz schlägt feurige Seufzer,
Hohe Gedanken, zu Gott empor; sie erhöret die Allmacht,
Und neigt ihren Seegen herab zu dem Flehen der Mutter.
O wie ehrwürdig hebt sie sich auf vom geheimen Gebete,
Und wie heiter lächelt ihr Auge, durch Thränen der Andacht
Aufgeklärter! Wie zärtlich umarmt sie den theuren Geliebten,
Itzt aufs neu von der Gottheit erbeten! So leben sie lange,

Sind

Sind den verdorbenen Zeiten ein Beyspiel von zärtlicher Eintracht,
Und beständiger Treu. Sie ist die Krone der Frauen,
Beyfall folget ihr nach, wo sie geht. So kömmt sie dem Abend
Ihres glückseeligen Lebens näher; und wird auch in Stürmen,
Welche sich über sie ziehn, den Heldenmuth nicht verlieren.

Die

Die Matrone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Schlage nun sanfter die Leyer, o Muse! Dein einsames Lied auch
Athme stille Melancholey, und Ruhe der Seele,
Und Entfernung vom Wirbel der Welt. Wie Tage des Herbstes,
Nicht mit dem Glanze des Sommers geschmückt, aus dem Ocean steigen;

Digitized by Google

Aber doch fehlet nicht Anmuth dem grauen wolkigten Himmel,
Welcher das Antlitz der Sonne verschleyert; die ganze Natur scheint
Ruhig in sich gekehrt, voll Ernst, und anständigen Tiefsinns:
So verfließen die Tage der ernsten Matrone. Die Thränen
Frischer Wehmuth fließen nicht mehr um die Urne des Mannes,
Aber mit tiefer Schwermuth, und melancholischen Stunden
Wölkt sich ihr Leben. Ein ruhmvolles Alter bedecket ihr Haupt nun
Mit schneeweißen Locken. Die alles zerstörende Zeit hat
In dem Gesichte noch blendende Trümmer der Schönheit gelassen.
Ordnung und Reinlichkeit herrschen um sie, und der Anblick des Alters
Wird dadurch milder und sanft. Ihr stiller bescheidener Anzug
Trauert noch immer geheim um den Mann. Entfernt vom Getümmel,
Und dem wilden Geräusche der Welt, verhüllt sie ihr Leben
Vor dem Schwarme der thörichten Freuden, vor leerer Gesellschaft,
Und vor der Eitelkeit scheckigtem Aufzug. Nie hat der Tadel
Sie die Nacht durch im Reigen gefunden, oder am Spieltisch;
Gleich den Thörinnen ihres Geschlechts, die verblühte Gesichter
Auf den nächtlichen Bällen und Mummereyen entehren.
Still und einsiedlerisch lebt sie dahin. Sie hat ihre Töchter
Lange schon rechtschaffnen Männern gegeben, und lange schon Enkel
Von den Söhnen gesehn. Ihr reiches einsames Haus liegt
Tief in glücklicher Ruhe vergraben. Die heilige Schmähsucht
Falscher Bethschwestern murmelt nie drinn; auch schallt nie die Stimme
Pralender Andacht von da in die Gassen, und fröhnet dem Himmel.

Ma-

Majestätisch und ernsthaft sitzt sie am ruhigen Abend
Mitten unter den horchenden Enkeln ehrwürdig, und lehret
Die noch ungebildeten Herzen mit Lehren der Tugend,
Welche tief in die Seele eindringen. Sie weiß die Geschichte
Lange verflossener Zeiten. Der Kreis umringet sie näher,
Und hängt am erzehlenden Munde, bis über die Erde
Tiefe Mitternacht fällt, und süsser Schlummer herabsinkt.
Von dem Tod und der Zukunft beschäftigt, verbringt sie auch Stunden
Oft im Gebet, und besuchet voll Andacht die Vorhöfe Gottes.
Ueber ihr graues Haupt sind ihr in langer Erfahrung
Jahre, nicht immer mit Freuden bezeichnet, dahin geflossen.
Sie ist durch Unglück noch weiser geworden; und ist das Orakel
Ihrer Gegenden. Blühender stehn ihre Wiesen am Wasser,
Und voll reicherer Aehren die Aecker. Am lachenden Hügel
Beugt sich ihr Weinstock mit völleren Trauben, indem sie Gott fürchtet,
Und auf ihr Flehen der Himmel herabrauscht. Oft hat sie zärtlich
Einem Ehmann die Gattinn gerettet, und traurige Nächte
Ihr mit Trost und Beystand erheitert, wenn unter den Schmerzen
Ganz sie erlag, und die Freude nicht fühlte, nun Mutter zu heißen.
Klüglich weiß sie zu rathen, wenn in der Haußhaltung Sorgen
Unerfahren, die jüngere Wirthinn in Fehlern verstrickt ist.
Bald gewinnt das verworrene Haus ein glücklicher Ansehn
Durch die Ordnung der klugen Matrone. Die muthigern Rosse
Ziehn mit dem Tage zum Acker. Die Hände der fleisigern Mägde

Füllen nun wieder die staubichte Spindel, und machen die Anger
Rundumher wallen von schneeweißer Leinwand. Die zahlreichen Heerden
Kommen mit vollen Eutern zurück; und der treuere Schäfer
Läßt die Scheere mit Jauchzen erklingen, und füllet die Böden
Mit der langen köstlichen Wolle. Die Kornspeicher seufzen
Unter der Last des güldnen Getraides. So bringet sie Arbeit
In des Müssiggangs Wohnung, und hilft durch Ordnung dem Fleiß auf.

Ihre Schätze rosten nicht unter dem Riegel, sie braucht sie,
Und sie gehören den Armen. Sie sah ein bescheidenes Mädchen
Jung und schön. Sie stand in Gefahr, in bitterer Armuth,
Eines Wollüstlings Beute zu werden, da nahm sie es liebreich
In ihr Haus auf zur Tochter, und gab sie mit reichen Geschenken
Einem rechtschaffnem Manne, welcher ihr ewig sein Glück dankt.
Ihre Reichthümer theilt sie dem Mangel mit freudiger Hand aus,
Und forscht nach dem bescheidneren Elend, das tiefer in Nöthen
Unbekannt trauret, im Kummer verschmachtet; sie weiß es zu finden,
Und entreißt es der Schande des Bettelns. Der feurige Dank weiß
Seine Wohlthäterinn nicht, sie thats verborgen und edel.
Also krönt sie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.

In